

ERNST LÜBBERT †

WIEDER Einen hat dieser grausige Krieg hinweggefegt, wieder Einen, um den es gleich schade ist, als Mensch, wie als Künstler. Als Mensch, weil sein heiteres Gemüt, sein sonniges Wesen, seine ruhige Beschaulichkeit hineinblicken liess in ein Leben voll Zufriedenheit und Herzensgüte, voll Dankbarkeit für all das, was der liebe Herrgott Schönes geschaffen hat. Als Künstler, weil ein geniales Können ihn befähigte, wiederzugeben, was sein schönheitsfrohes Gemüt durstig in sich aufnahm, erlebt, erliebt, erträumt hatte. — Ein Träumer —, ein lebenswürdiger Plauderer, dessen lächelnder Sarkasmus den scharfen Beobachter offenbarte, der es verstand, Erhabenes und Lächerliches, Märchen und Wirklichkeit auf die Leinwand zu bringen. Seine Fantasie schuf Fabelwesen symbolischer, klassischer Art, belebte virtuos seine Bilder mit ihrer täppischen Grandezza, liess sie, wie Marionetten, in übermütiger Laune bald schmachkende Liebhaber, bald Lustmolche von schillernder Erotik mimen, und lachte sich ins Fäustchen, wenn es ihm gelang, uns eins auszuwischen und unsere menschlichen Schwächen „bengalisch“ zu beleuchten. Dieses feine Verständnis für menschliche Kleinheit, diese Fähigkeit, Ursprüngliches zu erschauen, liess Lübbert auch seine Bauerngestalten schaffen, Bauern von echtem Schrot und Korn, mit eisernem Schädel, doch weichem Gemüt, mit dem Hang am Ererbten, an der Scholle, der Liebe für ihre Heimat, für die Natur und alles Schöne darin. Bauern sind es, echte brave Bauerngestalten, liebe grosse Kinder, wie Ernst Lübbert selbst eines war. Lübbert war Mecklenburger, im Jahre 1879 wurde er in Waren geboren. Schon auf dem Gymnasium erkannte man seine aussergewöhnliche Begabung und schickte ihn auf die Berliner Kunstakademie. Auch hier fand sein ursprüngliches Talent allgemeine Anerkennung, und seine Lehrer, Professor Schlabitz und Schäfer, Professor Scheurenberg, Max Koner und Kallmorgen verhalfen ihm zu Stipendien, und auch der Grossherzog von Mecklenburg stellte seinem Landeskinde Mittel aus seiner Schatulle zur Verfügung, um dem jungen Meisterschüler die richtigen Wege zu ebnen und keinen Schatten auf seinen Sonnenpfad fallen zu lassen.

Neun Jahre studierte Lübbert, dann diente er sein Jahr ab und wurde mit der Befähigung zum Offiziersdienst entlassen. In den letzten Studienjahren wandte sich Lübbert mit lebhaftem Interesse der Illustration zu. Dies Gebiet lag ihm besonders gut, und wir alle wissen aus seinen originellen Illustrationen, die uns aus der „Berliner Illustrierten“, der „Deutschen Illustrierten“, dem „Universum“, dem „Ulke“ und anderen Blättern bekannt sind, dass wir es mit einem echten Humoristen zu tun hatten, der es verstand, uns manche frohe Stunde zu bereiten. Freude aber machten uns vor allem seine Bilder. Ein goldig warmer Hauch lag über allen seinen Arbeiten; jener feine koloristische Reiz, der aus der Kenntnis der Natur heraus und dem Geniessen ihrer Schönheiten erstand. Studienreisen nach Dalmatien, Montenegro, Italien, Schottland und Paris (noch kurz vor dem Kriege)

liessen seine künstlerische Persönlichkeit zur vollsten Blüte reifen.

Auf jeder Kunstschau war er ein gern gesehener Gast, und seine Arbeiten waren stets unter den zuerst gekauften. So erwarb ein Berliner Museum schon vor Jahren das Bild „Der verkannte Dichter“: Der wehmütige Humor des Weltschmerzlers, die feinen farblichen Reize dieses Werkes fanden so schnelle Anerkennung. Auch im Schweriner Museum hängt eines seiner Bilder „Das Dorfidyll“ und sein letztes Ge-

mälde, das direkt auf dem Kriegsschauplatz entstanden ist: „Der Posten in Polen am Ostersonntag“ erwarb die Stadt Charlottenburg und ehrte so am würdigsten das Andenken ihres Bürgers, denn Lübbert wohnte in den letzten Jahren in Charlottenburg. Auch seine Entwürfe für Reklamezwecke, insbesondere seine Plakate, zeigen, dass er sich auf diesem Gebiet mit seinem sicheren Kompositionstalent und gutem Geschmack zurechtfand. Lag ihm dies Gebiet auch nicht ganz so, wie das der freien Kunst — denn kaufmännische Notwendigkeiten und manchmal kleinlicher Eigensinn von seiten der Auftraggeber hemmten sein freies künstlerisches Wollen — so finden wir doch darunter einige ausgezeichnete Blätter, die Takt und Beherrschung in Form und Farbe zeigen.

